

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 102 (2005)
Heft: 4

Artikel: Es wird viel verlangt, aber zu wenig Praxis geboten
Autor: Knupfer, Caroline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SKOS-Studie: Erwartungen an die Fachleute in der Sozialhilfe

Es wird viel verlangt, aber zu wenig Praxis geboten

Der Berufseinstieg in die Sozialhilfe stellt hohe Ansprüche. Wie werden die Sozialarbeitenden in den Schulen darauf vorbereitet? Was erwarten die Arbeitgeber? Die SKOS hat sich diesen Fragen im Rahmen einer Studie gestellt.

Der interne Stellenmarkt des Sozialdepartements einer Schweizer Stadt liefert uns in anekdotischer Weise ein interessantes Anforderungsprofil von Sozialarbeitenden. Analysiert man die Stelleninserate im Wortlaut, nehmen Flexibilität und Belastbarkeit die Spitzenplätze der gefragten Fähigkeiten ein. Die Interessierten sollen gar «in hohem Mass» über diese Persönlichkeitsmerkmale verfügen, wie manchmal präzisiert wird. Weiter werden gute Selbstorganisation, hohe Selbstständigkeit, gute Arbeitsstruktur, Teamfähigkeit, ausgewiesene PC-Anwenderkenntnisse, sehr guter schriftlicher und mündlicher Ausdruck und Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit verlangt. Gefragt sind nebst weiteren Sozialkompetenzen auch analytische Denkweise, Interesse an interdisziplinären Problemstellungen sowie Handlungsfähigkeit – wenn es die Dringlichkeit erfordert. Die Gewichtung der verschiedenen Anforderungskriterien liegt aber eindeutig bei den Persönlichkeitsmerkmalen, während fachliches Wissen und Können weniger häufig genannt werden.

Persönlichkeiten sind gefragt

Ein ähnliches Bild zeigt die Auswertung der SKOS-Befragung zu den Erwartungen aus Arbeitgeber-sicht an das sozialarbeiterisch tätige Personal in der Sozialhilfe und an die Ausbildungen (siehe Kasten). Auch hier stehen Belastbarkeit und Flexibilität zuoberst auf der Anforderungsliste, gefolgt jedoch von der Fähigkeit, Arbeitsmittel der Sozialhilfe im Unterstützungsprozess anzuwenden zu können (beispielsweise Gesetze, Normen und Anreizsysteme). Ebenso wichtig ist fundiertes Fach- und Disziplinwissen über die Klientel der Sozialhilfe und den Themenschwerpunkt Sozialhilfe. Somit scheinen heute Persönlichkeitsmerkmale und soziale Kompetenz für die Berufsausübung gleich wichtig zu sein wie fachliche Fähigkeiten und Kenntnisse, die als Grundlage der Handlungskompetenz von akademisch ausgebildeten Sozialarbeitenden gelten.

Einige Defizite, viel Potenzial

Gefragt nach typischen Wissens- und Könnensdefiziten bei Berufseinsteigenden werden sowohl fachliche als auch nichtfachliche Fähigkeiten genannt. Über ein Viertel der befragten Arbeitgebenden findet, frisch Diplomierte mangle es an Verhandlungsgeschick mit Behörden, an Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen bei schwierigen Klienten, aber auch an der Fähigkeit, erfolgreich mit dem Doppelmandat der Sozialhilfe umgehen zu können. Zudem seien das Wissen über Rechts-, Fach- und Disziplingrundlagen sowie die Kenntnisse des institutionellen Umfelds der Sozialhilfe unzureichend.

An der Lernfähigkeit hingegen mangelt es frisch diplomierten Sozialarbeitenden gemäss Einschätzung der Arbeitgebenden nicht. Somit dürfte bei den Neueinsteigerinnen und -einsteigern auf ein wert-

NATIONALE TAGUNG

Die Zukunft der Ausbildungen im Sozialbereich

Am 20. Januar 2006 findet in Bern eine nationale Tagung statt, welche die Zukunft der Ausbildungen im Sozialbereich thematisiert. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden die Ergebnisse der SKOS-Studie zu den Erwartungen der Arbeitgebenden an Sozialarbeitende in der Sozialhilfe und die Ausbildungen präsentiert. Die Studie wurde von der SKOS-Kommission Bildung und Forschung (BiFo) initiiert, ein Projektteam bestehend aus Caroline Knupfer, Urs Vogel und Kurt Affolter hat sie zwischen 2003 und 2005 durchgeführt. Mit der Studie beabsichtigt die SKOS, eine Grundlage für die künftige Zusammenarbeit zwischen Praxis und Ausbildungsstätten zu schaffen.

Infos und Anmeldung: www.skos.ch (Rubrik Tagungen/Kurse)

volles Entwicklungspotenzial geschlossen werden. Man traut ihnen zu, sich die fehlenden Fähigkeiten noch anzueignen.

Praktikumsplätze fehlen

Lediglich 17 Prozent der Befragten, die über Erfahrung mit frisch diplomierten Sozialarbeitenden verfügen, erachten die Vorbereitung auf die konkrete Arbeit in der Sozialhilfe durch die Ausbildungsstätten als ungenügend. Dabei wird die mangelnde Übersetzung von der Theorie in die Praxis besonders kritisiert. Deutlich weniger werden ungenügendes Fachwissen und persönliche Eignung genannt. Man wünscht sich in den Ausbildungen einen stärkeren Einbezug der Praxis sowie eine bessere Vermittlung von spezifischen Sach- und Fachkenntnissen im Spezialgebiet der Sozialhilfe.

Die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit zeigt sich deutlich in der Auswertung der Fragen zu den Praktikumsplätzen. Über 50 Prozent der Befragten bieten in ihrer Organisation keine Praktikumsplätze an. Dieses Resultat legitimiert die Besorgnis der Ausbildungsstätten, im Bereich der öffentlichen Sozialhilfe nicht genügend Praktikumsplätze zu finden. In der Deutschschweiz ist die Sozialhilfe noch immer relativ stark als Milizsystem organisiert. Dies schränkt die Elastizität des potenziellen Angebots an Praktikumsplätzen zum Vornherein ein. Zudem hängt die Möglichkeit, einen Praktikumsplatz zur Verfügung zu stellen, mit der Grösse des Dienstes zusammen. Je kleiner der Dienst, desto schlechter scheinen die Voraussetzungen, dass ein Praktikumsplatz geschaffen werden kann. Dieses Dilemma muss mit den Fachleuten aus der Praxis erörtert werden. Lösungen sind gefragt.

Wer ausbildet, profitiert

Die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsstätten und Praxisorganisationen wird bezüglich Praktika als sehr gut und in den wenigsten Fällen als verbesserungsbedürftig bewertet. Gefragt nach dem Nutzen von Praktikantinnen und Praktikanten zeigt sich, dass diese primär als Bereicherung erlebt



Die Schulen vermitteln viel Wissen, die Praktikumsplätze aber fehlen. Dies ein Ergebnis der von der SKOS durchgeführten Studie. Bild: Keystone

werden, weil dadurch neue Ideen und Kenntnisse in die Sozialhilfeorganisation eingebracht werden. Zudem wird die Möglichkeit geschätzt, durch das Engagement von Praktikantinnen und Praktikanten qualifizierte Mitarbeitende zu rekrutieren.

Eine Tagung führt weiter

Dies sind ein paar Kostproben aus den Ergebnissen der durchgeführten Studie. Sie liefert zudem interessante Hinweise zur aktuellen Sozialhilfepraxis sowie Wissenswertes über die Personalrekrutierung und die Weiterbildung in verschiedenen Organisationen. Die Untersuchung hat Pilotcharakter, noch viele Fragen sind offen. Dennoch liegt heute ein erster Versuch vor, die Anliegen an die Sozialarbeitenden und die Ausbildungen im Bereich der Sozialhilfe zu systematisieren. Die Diskussion ist nun

innerhalb der SKOS sowie mit verschiedenen Akteuren des Bildungswesens und der Politik (weiter)zuführen. Ein erster wichtiger Meilenstein in diesem Prozess ist die Tagung vom 20. Januar 2006 (siehe Hinweis), an der nebst Fachleuten aus der Wissenschaft und dem Bildungs- und Sozialwesen auch das Publikum zu Wort kommen soll.

Caroline Knupfer

Leiterin Fachbereich
Grundlagen der SKOS